



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1906**

448 (26.9.1906) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-422891](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-422891)

# General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Lesens- und verbreiteste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

### Eigene Redaktions-Bureaus:

Berlin: Dr. Paul Harms, W. 50, Würzburgerstraße 15. Telefon: Berlin-Charlottenburg Nr. 398.  
Karlsruhe: Georg Christmann, Helmholzstraße 13. Telefon: Nr. 1907.

Telegramm-Adresse:  
„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:  
Direktion u. Buchhaltung 1449  
Druckerei-Bureau (In-  
nahmen-Druckarbeiten) 841  
Redaktion . . . . . 877  
Expedition und Verlags-  
buchhandlung . . . . . 218

Abonnement:  
70 Pfennig monatlich.  
Erlangerhöhe 20 Pfg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
zuschlag M. 2.40 pro Quartal.  
Eingel.-Nummer 5 Pfg.

Inserate:  
Die Colonne-Zeile . . . 20 Pfg.  
Auswärtige Inserate . . 25  
Die Kellere-Zeile . . . 60

Nr. 448.

Mittwoch, 26. September 1906.

(Abendblatt.)

## Politische Uebersicht.

Mannheim, 26. September 1906.

### Zum Goslarer Vertretertag der national-liberalen Partei.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß die an der Goslarer Tagung teilnehmenden Parteifreunde sich bei dem Orts-ausschuß in Goslar, an die Adresse des Reichstagsabgeordneten Horn-Goslar unter Benutzung des ihnen mit der Eintrittskarte zugewandten Postanweisungsfornulars Wohnung sichern und ungekündigt darüber erklären müssen, ob sie an dem Festessen und dem Ausfluge ins Oertal teilnehmen. Von den über 500 bis jetzt kein Zentralbureau gemeldeten Vertretern haben erst etwa 200 Herren sich in Goslar angefragt und Wohnung usw. bestellt. Damit die notwendigen, nicht leichten Vorbereitungen der Tagung nicht verzögert oder gar erschwert werden, ergeht an alle die Herren Vertreter, die mit ihren Erklärungen über Wohnung, Festessen und Ausfluge noch im Rückstande sind, die dringende Aufforderung, diese nunmehr ungekündigt zu bewirken.

### Der neue Reichsmilitärgerichtspräsident.

Wie bereits telegraphisch aus Kassel gemeldet wurde, wurde der bisherige Kommandeur des XI. Korps, Gen. Linde, an dessen Stelle, wie mitgeteilt, Herzog Albrecht von Württemberg tritt, zum Präsidenten des Reichsmilitärgerichts ernannt. Linde wurde 1887 Leutnant. Im deutsch-französischen Kriege erwarb er sich das eiserne Kreuz 2. Klasse. 1874 erfolgte seine Beförderung zum Oberleutnant und 1878 zum Hauptmann unter gleichzeitiger Stellung à la suite des Generalsstabes der Armee in den Neben-stellen des Großen Generalstabes, bei dem er vorher zwei Jahre Dienst getan hatte. Nach mehrjähriger Dienstleistung bei verschiedenen Generalstabes richtete er 1886 zum Major auf. 1889 wurde er zum Bataillonskommandeur ernannt, 1891 zum Oberstleutnant befördert und 1892 zum Chef des Generalstabes des Gouvernements von Metz ernannt. 1894 erfolgte seine Beförderung zum Oberst, 1896 wurde er Kommandeur des Inf.-Regt. Nr. 36 (Halle) und 1897 unter Beförderung zum General-major Kommandeur der 14. Inf.-Brig. (Halberstadt). Im Dez. 1900 wurde er unter Ernennung zum Kommandeur der 4. Div. (Bromberg) zum Generalleutnant befördert und im April 1904 zum kommandierenden General des 11. Armeekorps (Kassel) ernannt. General Linde entstammt einer Pfarrersfamilie Schleswig-Holsteins. Im Kirchdorf Warth wurde der jetzige Reichsmilitärgerichts-Präsident am 7. März 1848 geboren. Pastor Linde lebte dort fast hundertjährig als Pfarrer der schleswig-holsteinischen Geistlichen 1903. Der alte Pfarrer Linde war ein warmer Patriot, den der Sieg der deutschen Sache und die Befreiung der Heimat von der dänischen Fremdherrschaft mit Freude erfüllte. Er blieb an der stillen Stätte seiner langen Wirksamkeit, und wiederholt besuchte der General den greisen Vater.

### Die niederländische Expedition gegen Bali.

hat ein rasches Ende gefunden, allerdings ein solches, bei dem man sich eines Gefühls des Entsetzens nicht erwehren kann. Nachdem die Truppen ausgeschifft waren und ein Boot bezogen hatten, wurde dieses von mit Lanzen bewaffneten Balern an-

gegriffen, die natürlich dem Schnellfeuer der holländischen Repetiergewehre gegenüber den kürzeren zogen. Das Geschick der an der Küste liegenden Schiffe veränderte den Verlauf des Kampfes in einen Trümmerhaufen und auch der Hauptplatz Denpasar stand bald in Flammen. Da entschloß sich der Rajah, Gusti Ngurah, zum Poputan, einer Art Todesritt gegen den Feind. Nach balinesischem Gebrauch kleidete sich alles in weiße Gewänder, der Schaft der Lanzen wird um die Hälfte verkürzt, zum Feinden, daß man den Einzelkampf Mann gegen Mann sucht, Frauen und Kinder werden erdolcht und dann geht es den feindlichen Kugeln entgegen. So auch hier, nur daß jetzt noch zahlreiche Frauen und Kinder, die flüchten wollten, lieber den Poputan mitmachten, sich ebenfalls unter den Angreifenden befanden. Der Rajah fiel mit seinen Pungawos (Reichsgrößen) und anderen Untertanen und unter den 400 Leuten, die die Erde bedeckten, befanden sich viele Frauen und Kinder. Einen Vorwurf wird man der holländischen Regierung nicht machen können, denn sie hat alles getan, um einen feindlichen Zusammenstoß zu vermeiden, aber der Rajah wies alle Vorstellungen mit barischem Übermut ab, ja selbst, als die Truppen bereits ausgeschifft waren, wurde der Rajah noch einmal aufgefordert, sich zu fügen, aber wieder vergebens. Holländischerseits sind 4 europäische Soldaten gefallen und 1 Offizier und 9 Soldaten verwundet worden; über die Verluste an indischen Truppen sind noch keine Berichte eingelaufen.

## Deutsches Reich.

Berlin, 25. Sept. (Der preussische land-wirtschaftliche Minister v. Poddbielski) teilt, wie verlautet, nächste Woche, aus dem Urlaub zurück, um seine Amtsgeschäfte wieder zu übernehmen.

(In der Strafsache gegen Götz, Schneider und Genossen) die Veröffentlichungen über Vorgänge in der Kolonialverwaltung betreffend, ist auch der verantwortliche Redakteur der „Germania“ vor dem Untersuchungsrichter als Zeuge vernommen worden. Seine kurze Erklärung beschränkte sich, wie das genannte Blatt mitteilt, darauf, daß er die Herren Götz und Schneider nicht kenne, sie nie gesprochen und auch keinerlei Mitteilungen von ihnen erhalten habe, und daß er weitere Aussagen aufgrund des § 54 der Strafprozeßordnung verweigern müsse.

(Die Jentacelle des Städtetages,) die von der Stadt Berlin infolge eines Beschlusses des deutschen Städtetages am Römischen Platz 8 eingerichtet wurde, hat jetzt ihre Tätigkeit begonnen. Sie steht unter der Leitung des Direktors, Magistratsrat Dr. Schulhorn. Die mit einer Bücherei verbundene Zentralfelle erteilt Auskünfte über alle städtischen Einrichtungen. Von ihr werden auch Studien über deutsches Stadtverwaltungs- und Stadtverfassungsrecht, ferner über Städtewesen, Städteentwicklung und Städtische Verhältnisse eines vollständig geordneten Staates betrieben. Die 152 deutschen Städte (über 25 000 Einwohner) mit zusammen 14 Millionen Einwohnern, die Mitglieder des Deutschen Städtetages sind, haben sich verpflichtet, sämtliche in ihrem Verwaltungsbereich

hergestellten und mit dem städtischen Leben zusammenhängenden wichtigsten Drucksachen usw. kostenfrei der Zentralfelle zu liefern.

Hannover, 25. Sept. (Der Bierkrieg in Hannover) ist beigelegt: die Ringbrauereien haben nachgegeben und den Bierpreis für das Fünftel von 20 M. auf 18 M. ermäßigt. Der sozialdemokratische Bierverein und die Gewerkschaften haben heute die Aufhebung des Boykotts der Brauereien beschlossen.

## Ausland.

Frankreich. (Ein Führer der Orleanisten.) Im Alter von 78 Jahren ist auf Schloß Mont Juslin bei Besoul der Herzog Fitz James gestorben. Er war das Haupt der orleanistischen Aristokratie in Frankreich und ein direkter Abkömmling des Marschalls Berwick, eines Sohnes Jacobs II. aus dem Hause Stuart und der Arabella Churchill. Seine Gattin ist mit Herrn Artur Repet, dem Besitzer des „Gaulois“, verheiratet.

Australien. Das Bundesrepräsentantienhaus beschloß mit 17 gegen 16 Stimmen eine Vorzugsbehandlung nur solchen englischen Waren zuteil werden zu lassen, die auf englischen Schiffen mit weißer Besatzung nach Australien gebracht werden. Die Regierung hatte diesen Beschluß bekämpft.

### Eine Landrätin des Gattenmordes angeklagt.

S. u. H. Innsbruck, 24. Sept. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heute die nicht nur in Tirol, sondern auch weit darüber hinaus mit Spannung erwartete Verhandlung gegen die Landrätinwitwe Luise Kuttler, die sich wegen

Gattenmordes zu verantworten hat. Der Anhang zu der Verhandlung ist ein außerordentlich starker. Vor dem Gerichtssaal sind das Nordinstrument, ein gewöhnliches Küchenmesser mit 16 1/2 Ctm. langer Klinge, welches über und über mit Blutspuren bedeckt ist, und zahlreiche Messer verschiedener Art, die bei einer späteren Hausdurchsuchung im Zimmer der Angeklagten an verschiedenen Orten aufgefunden wurden, niedergelegt. Neben dem Nordinstrument liegt ein Heiner, ungeladener, ganz blanker Revolver, mit dem die Angeklagte angeblich von ihrem Manne bedroht worden sein soll. In einem größeren Paket befindet sich als interessantes Einzelstück eine Reihe Manuskripte der Angeklagten, die sich auch schriftstellerisch betätigte, kleine Gedichte, zum Teil erotischen Inhalts, Tagebuchblätter und größere Novellen, von denen einzelne zur Verlesung kommen sollen.

Die Angeklagte ist eine stattliche Erscheinung, etwas über Mittelgröße, von starkem, jedoch nicht plumpem Körperbau, sie hat reiches, schwarzes Haar und große dunkle Augen mit feurigem Blick. Das volle Gesicht mit den roten Wangen läßt die Angeklagte jünger erscheinen, als sie wirklich ist. Sie erscheint in eleganter Toilette, schwarzer Seidenblouse, enganliegenden schwarzen Tuchrock, um den Hals eine große schwarze Federboa. Den Vorsitz führt Landgerichtsrat Tarter, die Anklage vertritt Erster Staatsanwalt Richter, die Verteidigung führt Advokat Dr. Ritter.

### Der Veteran des Wiener Burgtheaters.

Am 26. September wird Bernhard Baumeister achtzig Jahre alt, und der Name dieses großen, so still wirkenden Menschen-darstellers geht wieder von Land zu Land. Sein Name ist nie von der rauschenden Begeisterung und dem wilden Jubel umlungen worden, die Virtuosen der Bühne so oft einbehalten haben. Wer nicht nach Wien ging, konnte ihn selten sehen, denn der einfach schlichte, knorrige Mann, der in der Zeit wüsten Virtuositäten aufgewachsen, den echten Sinn und die reine Seele sich treu bewahrt, ging selten auf Gastspielreisen. Wie der Glanz eines wundervollen späten Herbsttages, in dem Reife und Arbeit, Milde und Schönheit sich vereinen, so ging das Leben einer Kunst in einem letzten schreibenden Gräben bei den Meisterstücken in Prag und Berlin an dem nicht wienerischen Publikum vorüber.

Auf dem Boden des Burgtheaters und in der Verführung mit einem ihm durch ein halbes Jahrhundert vertrauten Publikum hat sich seine stolze und stoische Art langsam und nach manchen Irrwegen zu jener edlen Größe ausgebildet, die hoch erhaben über allem bloßen Schauspielertum, über alle Welt des Scheins und der Klippe steht und wie alle vollendete Kunst wieder zur ewigen Natur wird.

Baumeister ist seit 65 Jahren Schauspieler; am 3. Januar 1844 errang der schone kraftvolle Jüngling in der Schülerrolle des „Kant“ mit seinem lebenswichtigen Angestimmten den ersten Erfolg. Doch die kleinen, affektierten Rollen des damaligen Repertoires die haben Gedern und lebenswichtigen Schwerenöcker, sie konnten nicht zu dem Maß der Ursprünglichkeit, das der junge Schauspieler in sich trug, emporgehoben werden. Dieser ungeschickte, lebenswichtig überströmende und kraftvoll gewaltige Schauspieler tänzelte mit den nützigen Rollen, die ihm der Spielplan zuwarf, mit seinem großzügigen und ruhig gefestigten Wesen war er kein jugendlicher Held, den der Eon sentimentaler Weiblichkeit betraute, sondern wie bei einem guten Wein reifte seine Natur langsam und entsaltete ihr Bestes im reifen Mannesalter. Von Farbe und Dingestück noch

mühevoll, drang er allmählich selbständig zu der Höhe seiner Kunst durch und wählte einige wenige Rollen, die seiner gewaltigen entgegen kamen, so ganz mit seinem Geiste zu durchdringen, daß man Gestalten einer deren Kraft wie den Götz und Fallast, lebend auferstehen und des Dichters Geistes, von neuem wandeln sah. Der warme Ton herzlicher Wiederkehr, der aus dem Munde von tosenden Schauspielern so klar und trocken klingt, ihm quoll er aus den Tiefen der Seele heraus und erfüllte jede seiner Bewegungen, sein ganzes Sein. Major Teilbeins ehrlicher Nachtmeister Werner, der Gottschall des „Kathen“ wurden so fast zu Zentren der Dramen, selbst von diesen Nebenrollen alle Junge der ganzen Stimmung auszugehen schien, und in „Kathen“ in „Erb-förster“, in seinem grandiosen „Richter von Palamede“ bereitete sich eine aus dem Innersten aufsteigende, den ganzen Menschen aufwühlende Tragik um ihn, und eine Leidenschaft des Lebens ward laut, die man in dem begrablich ruhenden Hallast nie gehört hätte.

Wilbrandt, der als Direktor des Burgtheaters die eigentliche Spätblüte der Baumeisterschen Kunst erlebt hat, schildert uns, wie er allmählich in die Gestalten hineinwuchs, sie mit Mut erfüllte und in die Urkraft seiner eigenen Natur ganz aufnahm. Als er bei der ersten Aufführung des „Richters von Palamede“ den Hauptmann Don Alvaro, den Verführer eines Kindes, in ausvollem Hergensinnen angelegt hat, ihm „N. Ehre wieder zu geben“, und dann seine demütig gebückte Gestalt bei den Worten: „So schwöre ich bei Gott im Himmel Euch Ihr sollt mir's führen“ zu imponierender Majestät aufrichten, da brach ein solcher Sturm des Beifalls los, daß Baumeister minutenlang nicht weiter reden konnte. Baumeister hat immer den Mut befehlen, ganz oder selbst zu sein und keine eigene unverfälschte Persönlichkeit auf die Bühne zu stellen, daher kommt die unverwundliche Klarheit und Wahrhaftigkeit seines Spiels, die nicht nur allem an ihm geübt worden ist. Aber in seiner lebenswichtigen Gelassenheit und seinem glück-lich vertrauensvollen Selbstsinn überließ er sich bisweilen gern den Wogen des Spiels, ohne sich mit dem Wortlaut seiner Rolle ganz vertraut gemacht zu haben. Solche Künstler, die sich von dem Strom

der Führung wohl oder übel tragen lassen und sich der gütigen Unterstützung des Couffleurs anvertrauen, nennt man ja in der Bühnensprache bekanntlich „Schwimmer“. Baumeister ist der „gefeierteste Schwimmer“ des Burgtheaters gewesen. An solchen Abenden, an denen eine schlecht gelehrte Rolle drohte, trat er mit einem herabhaften, ermutigend vor sich hingemurmelt „Stoß ab!“ auf die Bühne. Seine Kollegen bedeckten Gesicht und schenken ihm deshalb auch zu seinem 25-jährigen Burgtheaterjubiläum eine von den Damen reich dekorierte — Schwimmbühne.

Leben und Schaffen waren in diesem Künstler so unaussprechlich verbunden, so völlig eins, daß der schlagfertige Humor seiner Rollen auch alle Ausrufungen seines Lebens liebte. Gar viele wichtige Gedächtnisse sind von ihm im Umlauf. Dingestück, der so großen Wert; auf das Verheeren der Szene legte, liebte es während der Proben, sich in langen Reden über die Dekoration zu ergeben und vergaß über diesem Lieblingsbema dann bisweilen die Schauspieler und den Fortgang des Stückes. Eines Tages nimmt ein Schachbild auf der Bühne seine ganze Aufmerksamkeit gefangen; während ein Häuflein Gefallener noch im Hintergrund steht, verliert er sich in eine Unterredung mit Waler, Regisseur und Theatermeister. Die Schauspieler warten, die Gefallenen bleiben liegen. Endlich wirft Dingestück ein Wort nach hinten hin: „Die Herrschaften langweilen sich wohl schon.“ Da ruft Baumeister, einer der Toten, zurück: „Wir sitzen schon!“

## Tagesneuigkeiten.

Ein seltsames Spiel. Folgende amüsante Geschichte erzählt man sich in Paris: Schiederten da eines Tages zwei Bobemiers, die zwei Schauspieler in Petersburg gewesen waren, auf dem Boulevard und begegneten einem russischen Fürsten, den sie von früher her kennen. Sie haben beide keinen Sold in der Tasche, doch als sie den Fürsten erzählten, erblickten sie ihre Gefährten, und sie luden ihn ein, mit ihnen zu dinnieren. Man läßt sich es wohl sein. Und am Ende will der Fürst begablen. „Erlauben Sie.“

Die Angeklagte spricht bei Angabe ihrer Personalien sehr leise, so daß sie vom Vorsitzenden ermahnt werden muß, lauter zu sprechen. Sie ist ein uneheliches Kind einer Dienstmagd und hat selbst einen unehelichen Sohn, namens Otto Weis. Mit ihrem 14. Lebensjahre trat sie als Lehrling in einen Putzladen und war dann bis zu ihrer Verheiratung in verschiedenen Geschäften angestellt.

Nach Verlesung der umfangreichen Anklageschrift äußerte sich die Angeklagte über die Umstände der Tat selbst. Sie habe ihren Mann gestochen, aber nicht gemordet. Sie habe bereits im Bett gelegen, als sie plötzlich ihren Gatten im Nebenzimmer laut sprechen und schimpfen hörte. Die Tür war geschlossen, ihr Mann drohte aber, sie aufzubringen. Sie habe in der Angst rasch einen Hosenrock umgeworfen und zu ihrem Schutze das Messer ergriffen, das sie im Kermel hielt. Ihr Mann sei mit wildrollenden Augen zur Tür hereingestürzt und habe ihr in höchster Wut zugerufen:

Jetzt wollen wir abrechnen!

Sie habe gerufen, rühre mich nicht an. Ihr Mann sagte sie aber an der Schulter und drückte sie nieder. In diesem Augenblick habe sie unbewußt das Messer vorgehalten und gespürt, wie das Messer weich in den Leib eingedrungen sei. — Präsi.: In der Voruntersuchung haben Sie gesagt: Weich wie Butter. — Angell.: Es ist möglich, daß ich so gesagt habe. Sie fährt dann fort: Ich weiß bestimmt, daß mein Mann einen Revolver in der Hand hatte. Ich bin in meiner Angst vor meinem Manne zweimal um den Tisch herum gelaufen. Dabei bin ich zu Fall gekommen und auf das Sopha gestiegen. Mein Mann stürzte sich nun auf mich und würgte mich. Dann habe ich gegen ihn gestochen. Das ist aber nur drei Mal geschehen, wo die übrigen 14 Stiche hergekommen sind, weiß ich nicht. — Präsi.: Da muß wohl jemand, während Sie zum Arzt gingen, in die Wohnung gekommen sein, um Ihren Mann noch toter zu machen. (Heiterkeit.) Die Angeklagte zeigt dann auf Wunsch des Vorsitzenden, wie sie zugestochen hat. Sie ergreift einen Bleistift und demonstriert die Stiche höchst dramatisch durch sehr energische Bewegungen. Als im Zuschauerraum eine Dame mit einem Opernglas den Bewegungen der Angeklagten folgt, rügt das der Vorsitzende scharf, es sei hier kein Theater, daß sich die Damen hier ihrer Operngläser bedienen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung, die zum Teil unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfindet, wird das

Vorleben der Angeklagten

erörtert. Sie habe im Jahre 1891 in Wien das Buchschreiben erlernt. Schon damals hatte sie verschiedene galante Abenteuer. Im Jahre 1892 habe sie in Innsbruck ein gutgehendes Kleidergeschäft errichtet. Ihren Gatten habe sie bereits im Jahre 1890 kennen gelernt. Rutthofer sei ihr nicht besonders sympathisch gewesen, deswegen habe sie im Jahre 1891 die Verlobungen zu ihm aufgegeben. Im Jahre 1898 habe sie das Verhältnis wieder angefangen und sich nun weniger um das Geschäft gekümmert, so daß dieses langsam zu Grunde ging. Im Februar 1896 habe Rutthofer das Verhältnis mit ihr aufgelöst und ihr eine Abfindung von 200 Gulden geben wollen, was ihr zu wenig war. Darauf habe er ihr einen Heiratsantrag gemacht, den sie angenommen habe, weil sie Rutthofer für eine gute Partie hielt. Vor der Hochzeit habe sie auf Verlangen der Mutter Rutthofers eine Erklärung unterzeichnen müssen, in der es im wesentlichen heißt, daß er infolge von Augenblenden es mit den ehelichen Pflichten nicht genau nehmen könne, daß sie ihm aber deshalb keine Vorwürfe machen und die eheliche Treue nicht brechen werde. Sie habe diese Erklärung nur ungern unterschrieben, aber sie dachte sich: Friß Vogel oder stirb! Im April 1896 habe sie den Rutthofer geheiratet. — Präsi.: Sind Sie freundlich in die Kirche gegangen? — Angell.: (wehmütig) Ich wäre am liebsten dabongelassen. — Präsi.: Warum sind Sie nicht dabongelassen? — Angell.: Als ich in der Kirche stand, hatte ich Lust, dabongelassen, aber mein Mann hat mich so fest angefaßt.

Neuer ihr eheliches Zusammenleben

Sagt die Angeklagte aus: Sie lebten sehr zurückgezogen, weil ihr Mann glaube, daß ihm jedermann seine Augenblenden ansehen müßte. Infolge dieser Augenblenden war er sehr nervös, meinte oft über sich und wurde bald rot vor Jora; bald melancholisch. Einmal habe er sich zum Fenster hinabstürzen, ein anderes Mal im Bodensee ertränken wollen und überhaupt oft gedankt, daß er das Leben nicht länger ertragen könne. Ihr selbst sei das Eheleben ganz unendlich vorgekommen. — Präsi.: Ihr Mann war äußerst gutmütig. Er hat Ihnen sogar Geld gegeben, damit Sie allein Vergnügungstreifen nach Wien, Graz und Berlin unternehmen können. Sie haben diese Reisen benützt, um Ihrem Mann Hörner aufzusetzen. — Angell.: Nur ein einziges Mal habe ich mich in Berlin mit einem jungen blonden Manne vergesessen. — Präsi.: Lassen wir das dahingestellt. Ihr Mann war die Güte selbst und hat auch Ihre Verwandten unterstützt und Sie zur Uniersalerbin eingekleidet. Die Angeklagte gibt dann weiter an, daß sie ihr Mann oft misshandelt hätte. Seit 1902 habe sie nicht mehr in dem gemeinschaftlichen Schlafzimmer geschlafen, da sie sich vor ihm fürchtete und weil er wie eine Sägemühle scharrte. Als sie von Berlin zurückgekommen sei, habe sie ihr Mann sehr ungnädig aufgenommen und ein großes Feuer angesunden und es mit einem großen Palet Schritten angehäuft. — Präsi.: Darunter haben sich auch Ihre schriftstellerischen Arbeiten gefunden. Sie haben sich auch als Schriftstellerin versucht und insbesondere Gedichte gemacht, die allerdings Ihren Freunden, welche Sie dieselben lesen ließen,

sehr geschmezt vorzamen.

Die Angeklagte gibt das zu. Bei einem Ausfluge habe sie ihr

sagte der eine der beiden Schauspieler, „es scheint mir, wir haben Sie eingeladen.“ Und um dem Fürsten entgegenzukommen, fügt er hinzu: „Wir würden höchstens annehmen können, daß wir das Diner ausstellen.“ Mit Bewundern. Was für ein Spiel! „Gleich oder ungleich, wenn es Ihnen recht ist.“ Der Aristokrat geht lebensmüde darauf ein. Der Schauspieler sieht sich nun mit der Hand an der Stirn, wie wenn er nachdächte, und sagt nach einigen Sekunden: „Nun wohl, mein Fürst, gleich oder ungleich.“ „Gleich“, sagt der große Herr aus Verachtung. „Da haben Sie verstanden.“ Der Fürst, ohne von der Sache viel zu erwarten, beachtet das Diner, und man geht dann noch zum Schluß über, um dem eine erkleckliche Anzahl Flaschen geleert werden. Auch die neue Rede wird ausgespielt. Der Schauspieler nimmt wieder seine nachkommende Stellung an und tut die schicksalvolle Frage. „Angleich!“ antwortet diesmal der Fürst. „Sie haben kein Glück, wieder verloren.“ Der Fürst beachtet den Kammerpater und fragt dann ein wenig höflich: „Was ist denn das eigentlich für ein Spiel?“ „O das ist sehr einfach: Ich denke mir eine Palet und Sie brauchen dann nur zu raten, ob es gleich oder ungleich ist.“ „Sehr einfach.“ In der Tat. Sehr einfach... meint der große Herr nachdenklich. „Aber es scheint, das ist ein Spiel, das man nicht mit jedermann spielen kann!“

— Was der Gedächtnis der Pariser Oper, „Größen Oper“. Interessante Mitteilungen über die Pariser Oper der Fotografie finden sich in dem schon erwähnten Werke von G. Capon u. Des Vieux, das die Theater unter Ludwig XV. und Ludwig XVI. behandelt.

Mann einmal an einer abschüssigen Stelle einer Berglehne an der Brust gepackt und geschüttelt, als ob er sie hinunter werfen wollte. Nur durch die Dagewissenheit eines Bauern sei diese Kräfte erreicht worden. Präsi.: Ihr Mann war doch so gutmütig, daß er stets selbst den Kaffee gelocht hat. Nur die letzten 4 Tage vor seinem Tode mühten Sie den Kaffee kochen. Das war so eine Art Disziplinarkasse für Sie. Warum fürchteten Sie sich vor einem so feinen Mann? — Angell.: Wenn er keine Anfälle hatte, war er schrecklich. Die Angeklagte erzählt dann ferner, daß ihr Mann sich in ständiger Beziehung grobe Ausschreitungen zu Schulden kommen ließ. — Präsi.: Ihr eigener Liebhaber Baron Coreth erklärt das für Verleumdung. — Angell.: So etwas kann ich mir doch nicht erlauben. — Der Präsident hebt hervor, daß die Angeklagte eine nachlässige Hauswirthin gewesen sei, nicht selbst kochte, nicht die Wäsche besorgte, sondern lieber demselben Geblöthe machte. (Heiterkeit im Zuschauerraum.)

Der Präsident bespricht ausführlich die Beziehungen der Angeklagten zu Baron Coreth, den sie als 15jährigen jungen Menschen verführt und mit dem sie seitdem, trotz ihrer Verheiratung, in fast ununterbrochenem ehebrecherischem Verkehr geblieben haben soll. — Der Präsident stellt dann weiter fest, daß die Angeklagte, nachdem ihr Mann aus einer Krankenheilanstalt zurückgekommen war, zu einer Frau Maier gesagt haben soll: Es geht mir ein Krel vor ihm an und ich wäre im Stande, ihn kaltblütig nieder zu stechen. — Angell.: Was das Frauensimmer alles sagt, ist schon schauerhaft. — Präsi.: Sie sollen auch den Baron Coreth mit Erstickung bedroht haben. — Angell.: Ich habe nur gesagt, daß ich ihn umbringen würde, wenn er unseren Verkehr verraten sollte. — Präsi.: Baron Coreth schildert Sie auch als sehr jähzornig, als eine Person, die zu jeder Gewalttat fähig ist. Um 7 Uhr wurde die Verhandlung abgebrochen.

Vom sozialdemokratischen Parteitag.

X.

Ch. Mannheim, 26. Sept.

Bebel's Rede vom heutigen Vormittag

Über den „politischen Massenstreik“ hat bei allen Delegirten sehr enthusiastisch; man gewann während der Bebel'schen Ausführungen immer mehr den Eindruck, wie unangenehm es dem Parteiführer war, eine verlorene Position zu behaupten. Die ganze Jenaer Haupt- und Staatsaktion ist durch die heftige Gegnerschaft der Gewerkschaften und durch den Vertrauensbruch der „Einigkeit“, des anarcho-sozialistischen Organs, welches die Doppelspieligkeit des roten Parteiführers in bengalischer Beleuchtung zeigte, ihrer agitatorischen Wirksamkeit auf die Massen entkleidet worden. Von allen Seiten, von den Gewerkschaften und Revisionisten wurde mit ernstem oder auch hochachtungsvollen Worten der Massenstreik von oben als feldherrnhaft charakterisiert; ja der Kölner Gewerkschaftskongress warnte sogar in eindringlicher Weise die Arbeiter, sich durch die Phrasen der Revolutionsromantiker blenden zu lassen. Heute sollte nun Bebel die Einigkeit zwischen Partei und Gewerkschaften wiederherstellen, sollte an die Massen Konfessionen machen aber auch an die Gewerkschaften, sollte den Anarchisten und Revisionisten zum Rechte helfen, und sollte sich endlich selbst, den Bebel von Jena und den Bebel vom 16. Februar zu einem einheitlichen Bebel zusammenschweißen. Das war denn eine Aufgabe, die selbst ein so befähigter Parteiführer, wie es der rote Diktator eben ist, sich nicht gewachsen zeigt. Und in der Defensive hat er noch selten seinen Mann gestellt; seine Siege tühnen doch alle aus der Offensive her. So war ja schon die heutige Beurteilung der „Einigkeit“ wegen ihres Vertrauensbruchs jämmerlich schwach; was er der „Einigkeit“ als Treubruch schilt in seiner Art auslegte, das hat der Parteivorstand kurze Zeit nachher selbst begangen, als er dem anarcho-sozialistischen Terrorismus des Vorwärts nachgebend gegen den Willen der Gewerkschaften das vertrauliche Gewerkschaftsprotokoll im Zentralorgan veröffentlichte. Wir haben ja einen großen Teil der Bebel'schen Ausführungen schon im Morgenblatt in kritischer Weise kurz wiedergegeben; auf einzelne Epochen soll hier noch zurückgegriffen werden. Bebel wies im Fortgang seiner Rede darauf hin, wie gewisse Genossen oft Harmlosigkeit zum Gegenstand von Vorwürfen gegen die Parteileitung machen. So hat einmal der sozialdemokratische Parteivorstand eine Petition an das sozialdemokratische Herrenhaus mit

„hochachtungsvoller und ergebenst“

unterzeichnet. Daraus haben eine Reihe Genossen gleich ein Kapitulatsbrechen des Parteivorstandes konstruirt. Wichtigsteinlich hätte dieser mit „in tiefer Verachtung“ unterzeichneten sollen. Bebel erwiderte mit dieser Mitteilung große Heiterkeit und er fragte wohl mit noch größerem Rechte, als er vielleicht meinte, wie oft sich nicht die Genossen im Verkehr mit Behörden und selbst untereinander ähnlicher „Kloßeln“ bedienen. Hieraus kommt der Genosse Rautendreher an die Reihe! Dieser Mann hat es auch gewagt, eine andere Meinung zu haben als die von Bebel. Er hat in einem längeren Aufsatze drastisch die Arbeit der sozialdemokratischen Partei verurtheilt und ihre Erfolge; und das fragte für die Partei war vernichtend.

Die Unrast über unsere Arbeit ist da,

scheidet Rautendreher und wies nach, wie schwankend die sozialdemokratische Politik sei, wie phrasenhaft und ungeschickt, und wie die Dreimillionenpartei trotz alles Stimmengewinnes doch

Man wird über die außerordentliche Einfachheit, ja Kermelhaftigkeit in den Einrichtungen dieses schon damals berühmten Institut's erstaunt sein. Die Sänger und Schauspieler bezogen durchschnittlich nicht mehr als 400 Proc. Honorar im Jahre, und auch die Kunst des Orchesters waren nicht besser gestellt. Die großen Balletts wurden von höchstens 16 Tänzerninnen und 16 Tänzern ausgeführt, doch wirkten bei den Tänzern gewöhnlich nur auf bis zwölf Personen mit und auch der Chor war nicht größer. Dieses geringe Personal stand im Einklang mit der Kleinheit des Theaters und den geringen Einnahmen, die nur am Freitag eine gewisse Höhe erreichten. Man war auch mit dem Repertoire ziemlich einträglich und gab nicht mehr als zwei Opern im Jahre. Im Sommer wurden überhaupt nur Bruchstücke von Opern oder einzelne Akte aufgeführt. Ausstattung und Kostüm waren höchst einfach und dieselben mit billigen Hütern geschmacklos ausgeputzt. Man beklagte sich daher auch allgemein über die damalige Oper. Als im Jahre 1747 der bisherige Direktor der Oper starb, hatte das Institut 400 000 Proc. Schulden. Sein Nachfolger kämpfte noch 17 Jahre gegen den Bankrott, schließlich aber ließ der Vorsteher der Pariser Kaufmannschaft die Art der Oper gerichtlich verurtheilen und belagte alles mit Verbot. Der König Ludwig XV. ließ jedoch den drohenden Bankrott aus, er zeigte die Angelegenheiten der Oper und legte ihre Verwaltung in die Hände der Stadt Paris, doch sollte sie von 200 Personen, dem Minister des öffentlichen Cultus, beaufsichtigt werden. Damit war diese schwere Kritik der „Geogen Oper“ überstanden.

politisch völlig bedeutungslos ist. Das haben vor Rautendreher viele andere gesagt, das hat auch Bernhard Shaw gesagt, der noch vor wenigen Wochen vom Vorwärts in den Himmel gehoben, nach seiner herben Kritik an der deutschen Sozialdemokratie aber gemäß der sozialistischen Freiheitsmethode als „Ueberdrehdramatiker“ beschimpft und in den Redetabakgerirt wurde. So ergab es auch heute Rautendreher und so wird es nach vielen anderen, welche glauben, daß die Sozialdemokratie „Freiheit in Wort und Schrift“ gewährt.

Ein weiteres Kapitel bildet in der Bebel'schen Rede die Stellung der Gewerkschaften zur Massenstreik-Taktik. Selbstredend glaubt hier der Parteiführer nur die radikalen Köpfe aus dem revisionistischen Gewerkschaftskampfe heraus, um zu beweisen, daß auch die Gewerkschaften sich „allmählich“ an die Idee des Massenstreiks gewöhnen. In dem wohnwichtigen Antrag Nieder-Barnim läßt Bebel scharfe Kritik — natürlich nur aus parteiaktischen Gründen. Wollte man diesem Antrage Folge geben durch die Tat, so müßte man, meint Bebel, auf die Straße gehen und

ein Blutbad anrichten.

Allein steht man nicht an dem Antrage Nieder-Barnim, wohn die Revolutionäre bereits geföhrt haben? Doch es im Deutschen Reiche Tausende von Genossen gibt, die lieber heute als morgen die „Revolution im Neugebäude“ beginnen möchten, das ist doch ein recht bedenkliches Symptom für die grenzenlose Verberbung und Verblendung der sozialdemokratischen Massen.

Bebel warnt vor dem Massenstreik

für den Fall des Ausbruchs eines Krieges. Das ist kein Scherz, das ist Wahheit! Er erinnert an den Krieg von 1870, wo das Volk einfach über die Sozialdemokratie zur Togeordnung übergegangen sei. Und wenn man meine, daß die Sozialdemokratie heute viel mächtiger sei als 1870, so müße aber auch darauf hingewiesen werden, daß die Massen unserer Gegner ganz andere geworden sind. Mit erhobener Stimme ruft Bebel in den Saal: „Wer glaubt denn, daß es möglich sei, wenn beim Ausbruch eines Krieges ein allgemeines Fieber die Massen in ihren tiefsten Tiefen aufrüttelt, den Massenstreik zu propagieren?“ Und begründend fügt Bebel hinzu: „Wir haben in Deutschland ein Staatswesen so fest wie in keinem anderen Lande der Welt, das müßen die oben als ein Kompliment betrachten, es ist aber so.“ Schließlich stellt er Bebel als Pflicht der Führer hin, heraus die Lehren zu ziehen, damit keine Verheeren gemocht würden.

Als zweiter Referent zu dem Kapitel „politischer Massenstreik“ erhält das Wort

der Gewerkschaftsführer Regien.

ein Mann der praktischen Arbeit und ein geschickter Feind der sozialistischen Utopie. Er beginnt auch allseitig dem Parteivorstand den Kopf zu waschen, der die unangenehme Lage, in die er hineingeraten sei, sich selbst zugeschrieben habe. Dem Vertrauensbruch der „Einigkeit“ habe der Parteivorstand eine neue Indiskretion hinzugefügt, gedrängt durch den Vorwärts, denselben Vorwärts, der den Vertrauensbruch der „Einigkeit“ eine Infamie nannte.

Der Parteivorstand ein willenloses Werkzeug.

In scharfen Worten charakterisiert Regien das Treiben der sozialistischen Abplittierungen und weist dem Parteivorstand vor, daß er sich von diesen Vereinigungen wie dem Vorwärts fernhalten solle, anstatt daß er über dem Vorwärts und über den Zentralorganisationshände.

Regien geht sodann auf die Gewerkschaftskonferenz vom 16. Februar ein, worüber der Genosse Silber Schmidt das Protokoll führte. Darin heißt es u. a.:

„Der Parteivorstand hat nicht die Absicht, den politischen Massenstreik zu propagieren, sondern wird, soweit es ihm möglich ist, einen solchen zu verhindern suchen.“

Bebel hat dieses Protokoll als durch Unrichtigkeiten entstehend bezeichnet. „Ja, fragt Regien, wie kommt Bebel dazu hier in der Öffentlichkeit zu erklären, seine Rede im Protokoll Silber Schmidt sei entstellt gewesen. Er hat ja dem Protokoll ausdrücklich zugestimmt. Wird sich der Bebel nicht bewußt, daß er hier mit seinen Ausführungen der Konferenz gefogt hat?

„Entweder ihr seid Schafköpfe, oder ihr seid Ganner!“

Schafköpfe bezogen entweder, weil wir nicht imstande waren die Bebel'sche Rede richtig wieder zu geben, oder Ganner, weil wir absichtlich etwas Falsches protokolliert haben. Der Parteivorstand müße hier erklären, daß die Veröffentlichung des Protokolls ein Fehler gewesen ist. Dann werden die Differenzen bald schwinden.“ — Zum Massenstreik selbst führt Regien aus, daß die Entwicklung seit Jena gezeigt hat, wie unpraktisch es ist, ein wichtiges Kampfmittel im vornherein zu bestimmen und der Öffentlichkeit preiszugeben. Bebel's heutige Rede sei deswegen fast ausschließlich eine Verteidigungsrede gegen die Kompartie aus dem eigenen Lager. Mit der Tradition, Kampfmittel nicht zu verraten, mit dieser ethischen Tradition habe der Jenaer Parteitag gebrochen. „Ja denn, fragt Regien, der Generalstreik, der nur auf den internationalen Kongress gepechigt worden ist und als

Generalankunft

bezeichnet wurde, etwas anderes als der politische Massenstreik, der heute bei uns empfohlen wird? Der Generalankunft wird heute von uns in anderer Form als politisches Kampfmittel aufgerufen. Hier hat sich wohl ein Stimmungswandel im sozialdemokratischen Lager vollzogen, allein ich gedre nicht zu denken, die Ihre Meinungen so schnell ändern.“ Regien meint, daß der Massenstreik nur ein Kampfmittel für den äußersten Fall sein könne, für den Fall, daß man gar nicht mehr anders könnte. Zur Erreichung politischer Forderungen reiche vollkommen ein internationaler Bergarbeiterstreik aus; aber selbst diesen könnte man heute nicht propagieren, denn dazu sei die Organisation noch viel zu ungenügend. Es sei die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit des Kölner Gewerkschaftskongresses gewesen, die Arbeiter vor der Propagierung des anarcho-sozialistischen Massenstreikes zu warnen. Dafür sollten die politischen Organisationen den Gewerkschaften dankbar sein.

In seinem Schlußwort erklärt Regien nochmals, daß der Kölner Gewerkschaftskongress sich gegen den anarcho-sozialistischen Massenstreik habe wenden müssen, weil durch ihn die Massen interparlamentarisch gemacht würden. In der prinzipiellen Aufstellung des Massenstreiks allerdings, und hier schlug Regien die Brücke zum Ausgleich zwischen Gewerkschaften und Partei, sei keinerlei Unterschied.

Hiermit schloß die heutige Vormittags-Sitzung.

Sozialdemokratischer Parteitag.

S. u. H. Mannheim, 26. Sept.

Heute steht das wichtige Thema des

Massenstreiks

zur Verhandlung, zu dem August Bebel Referent ist. Der Saal und die Tribünen sind überfüllt. In dem Thema liegt folgende Resolution Bebel's vor:

1. Der Parteitag bekräftigt die Beschlüsse des Jenaer Parteitages den politischen Massenstreik betreffend. Der Parteitag empfiehlt nochmals besonders nachdrücklich die Beschlüsse zur Nachsicht, die die Stärkung und Ausbreitung der Parteioorganisation, die Verbreitung der Parteipresse und den Beitritt der Parteigenossen zu den Gewerkschaften und der Gewerkschaftsmitglieder zur Parteioorganisation fördern. Sobald der Parteivorstand die Notwendigkeit eines politischen Massenstreiks für gegeben erachtet, hat derselbe sich mit der Generalkommission der Gewerkschaften in Verbindung zu setzen und alle Maßnahmen zu ergreifen, die erforderlich sind, um die Aktion erfolgreich durchzuführen.

2) Die Gewerkschaften sind unumgänglich notwendige Organisationen für die Hebung der Massenlage der Arbeiter innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft. Diefelben stehen an Wichtigkeit hinter der sozialdemokratischen Partei nicht zurück, die den Kampf für die Hebung der Arbeiterklasse und ihre Gleichberechtigung mit den anderen Klassen der Gesellschaft auf politischem Gebiet zu führen hat, im weiteren aber über diese ihre nächste Aufgabe hinaus die Befreiung der Arbeiterklasse von jeder Unterdrückung und Ausbeutung durch Aufhebung des Lohnsystems und die Organisation einer auf der sozialen Gleichheit aller beruhenden Erzeugungs- und Austauschweise, also der sozialistischen Gesellschaft, erstrebt. Ein Ziel, das auch der Klassenbewußte Arbeiter der Gewerkschaft notwendig erreichen muß. Beide Organisationen sind also in ihren Kämpfen auf gegenseitige Unterstützung und Zusammenwirken angewiesen. Um bei Aktionen, die die Interessen der Gewerkschaften und der Partei gleichmäßig berühren, ein einheitliches Vorgehen herbeizuführen, sollen die Zentralleitungen der beiden Organisationen sich zu verständigen suchen. Die Einleitung zu einer solchen Verständigung hat diejenige Zentralleitung ergeben zu lassen, von der die Ansetzung zu der Beratung ausgeht.

Ferner liegt die bekannte Kölner Gewerkschafts-Resolution und eine Reihe von weitergehenden Anträgen vor, die als Amendement zur Resolution Bebel betrachtet werden.

Die zahlreich zu dem Thema gestellten Anträge werden als Amendement zur Resolution Bebel betrachtet.

Dann ergreift August Bebel das Wort: Er gibt zunächst einige reaktionelle Änderungen an der Resolution bekannt und führte dann aus: Es hat wohl in Jena niemand geglaubt, daß wir heute wieder über den Massenstreik und unterhalten würden. Wie es kam, wissen Sie. Es hatten vertrauliche Besprechungen zwischen Parteivorstand und Generalkommission stattgefunden. Durch die Indiskretion der sogenannten „Einigkeit“, eines angeblichen Parteiblattes, wurde dieses Protokoll veröffentlicht und in tendenziöser Weise entstell. Das war ein

Trennung schlüssiger Art.

Der Name „Einigkeit“ war hier der bitterste Hohn. Aber es galt wieder das Wort von der bösen Gewalt, die das Böse will und das Gute schafft. Die schlüssigen Pläne fielen in jeder Hinsicht ins Wasser. Wären diese tendenziösen Entstellungen wahr gewesen, dann wäre unsere Handlungsweise und besonders die meinige nichts weniger als ein

Parteiderrat

gewesen. (Hört! Hört!) Leider haben viele Genossen gleich eine scharfe Kritik gegen uns geübt. Ich kann mir kein größeres Verbrechen denken, als wenn eine Parteileitung, der man einen Beschluß des Parteitages zur Beachtung übergeben hat, hinter dem Rücken der Partei mit einer anderen Organisation Verhandlungen begreift, die dem Parteivorstand unbekannt sind. Und sogar derselbe Mann, der diese Resolution empfohlen hatte, soll dabei mitgewirkt haben. Das man mir nach 16jähriger Tätigkeit für die Partei so etwas vorwerft, eine solche

Feindschaft und Niedertracht.

das hätte ich nicht für möglich gehalten. (Hört! Hört!) Nichts ist feils von Augen, es ist eine demokratische Tugend. Ich hätte auch das Kriffräusen, damals aber war es ein so hartes Stück, wie ich es noch nicht kennen gelernt habe. Solange wir die Partei haben, ist die Partei noch nicht in eine so unangenehme Lage gekommen. (Sehr richtig!)

Wir durften auf den Inhalt des Protokolls nicht öffentlich eingehen, weil es als geheim galt. Wir suchten daher das Einverständnis der Gewerkschaften zur Veröffentlichung zu erlangen. Wir stellten das Ersuchen an die Gewerkschaften. Diese lehnten es ab. Um der herrschenden Unzufriedenheit endlich ein Ende zu machen, um weit größeren Schaden zu vermeiden, aus höheren Interessen heraus, haben wir endlich aus eigener Macht das Protokoll veröffentlicht. Wir wollten keine Verpfuschungsversuche machen.

Mein Referat in dieser unverbindlichen Zusammenkunft zwischen Parteivorstand und Gewerkschaft ist unrichtig wiedergegeben worden.

Ich habe darauf hingewiesen, daß ein Streik in Deutschland und Preußen etwas ganz anderes ist als ein Streik in einem anderen Lande. (Zustimmung.) Das preussische Königtum, die Junker, die Industriellen würden jeden derartigen Versuch mit brutalen und rücksichtslosen Mitteln niederschlagen, wir müßten, um den Kampf aufzunehmen, in weit höherer Maße organisiert und vorbereitet sein. Unter den bestehenden Umständen ist ein Massenstreik ein Ding der Unmöglichkeit. Er wäre zweifellos schlagend. Die Schartmacher hätten die Partei zu Grunde gerichtet. Hätten wir das verursacht, so wären wir gemeinlos gewesen. Ein General, der in den Kampf geht und sicher weiß, daß er unterliegt, ist sicherlich ein Mörder. Das gleiche gilt auch für den Parteivorstand. Es war keine Stimmung, keine Vorbereitung für einen Streik. Man hätte ihn als eine

Kapflosigkeit

Brandmarke müssen. Und die, die uns kritisiert haben, wären bei einem Beschloß als erste über uns hergefallen. (Lebhafte Zustimmung.) Die Art der Kritik in einem Teil der Parteipresse ist leider derartig schwach, daß sie jede Objektivität vermissen läßt. Ich stehe heute noch auf dem Boden meiner Jenaer Resolution. Aber es ist eine falsche Ansicht, wenn man denkt, ich wollte bei nächster Gelegenheit mir nichts, dir nichts einen Massenstreik in Szene setzen. Massen lassen sich nicht künstlich auftragen. Eher ist eine solche Aktion nicht möglich, als bis die Masse in Gärung gerät. In Rußland hat der Massenstreik, den die Führer beschlossen haben, verfehlt (Lebhafte Hört! Hört!), weil die Massen die Situation nicht für geeignet hielten. Zu glauben, daß man

jeden Augenblick die Massen in einen Streik sieben kann, ist ganz falsch. Die Verhältnisse bei uns sind anders als in Rußland. Wir haben vieles, was man in Rußland noch ringt. So viel wir auch an unseren Zuständen aussetzen haben, bei uns können wir den Kampf nicht mit solchen Mitteln führen, wie in Rußland. (Sehr richtig!) Der Vergleich mit österreichischen Verhältnissen; den Genosse Maurenbrecher, der viele historische Studien gemacht haben will, der sich als großer Historiker aufgestellt, hat, ist ganz unangebracht. Wir haben das allgemeine Wahlrecht, die Oesterreicher kämpfen noch darum. Massenstreiks haben wir vor Rußland schon in Belgien, Holland, Dänemark, Italien usw. gehabt, aber sie hatten doch alle ganz andere Ziele als der in Rußland, wo man um die niedrigsten Existenzbedingungen kämpft. Die Frage des

Massenstreiks in Deutschland

ist eine ganz andere. Soweit es sich bei diesem Kampfe z. B. als Mittel für die Erhebung des Wahlrechts für den preussischen Landtag handelt, würde sich ein solcher Streik lediglich auf Norddeutschland beschränken. Ich kenne den Süddeutschen Charakter und weiß, daß sie nicht mitun würden. (Hört! Hört!) Das wäre ein Nonfens. Sie besitzen das Recht bereits. Sie werden uns moralisch unterstützen, aber nichts anderes. Andere Hoffnungen wären auf Sand gebaut. (Hört! Hört!) Gerade auf diesem Gebiet müssen wir uns vor Illusionen hüten. Ich bin nicht der Ansicht, daß wenn ein Massenstreik stattfindet, blutvergießen eintreten muß. Er braucht durchaus nicht der Anfang der Revolution

zu sein. Man braucht nicht auf Rußland exemplifizieren. Wir in Deutschland werden nicht die Revolution mit einem Massenstreik einleiten. Die Mainzer Genossen haben das bereits ausgesprochen. Wir haben niemals erklärt, daß wir eine Revolution machen werden. Von Kassel, vom Leipziger Hochverratsprozeß an, haben Tugende von Parteiführern dokumentiert: Revolutionen können nicht gemacht werden, am wenigsten von unten. Revolutionen kommen von oben, von den herrschenden Klassen, den Regierungen, wenn man die geringsten Wünsche des Volkes mißachtet. Revolutionen sind ein Produkt der Unterdrückung gegen ein Volk. Die Masse drängt nicht zur Revolution aus Freude an der Revolution. Aber in gewissen Momenten, wenn die Wogen der Unzufriedenheit hoch gehen, können

revolutionäre Explosionen

eintreten. Wir sind in Deutschland nicht gefeit gegen eine Revolution. (Sehr richtig.) Ich sage nicht, daß sie eintreten muß, denn ich kann es nicht beweisen, da die Stimmung dazu vorläufig noch nicht da ist. Man kann auch nicht sagen, es wird unter keinen Umständen dazu kommen. Aber es etwas philosophiert man nicht. Ich sage aber: Wenn ein Attentat auf das allgemeine Wahlrecht erfolgt, wenn man uns das Koalitionsrecht gänzlich nehmen wollte, das wäre ein Moment, wo gar nicht die Frage an uns herantritt, ob wir wollen oder nicht. Dann müssen wir. (Lebhafte Beifall.) Rechte, die wir haben, die Freiheit lassen wir uns nicht nehmen. Da wären wir ja ganz

erbärmliche Kerle.

(Stürmischer Beifall.) Da gibt es kein Heilchen. Dann müssen wir ins Feuer gehen und wenn wir auch

auf der Strecke liegen bleiben.

(Stürmischer Beifall.) Unsere Gegner müssen dann die Konsequenzen ziehen. Wir werden alles tun, um dieses Attentat abzuwehren. Dann wird die ganze deutsche Arbeiterschaft, Partei und Gewerkschaft einmütig sein. (Lebhafte Zustimmung.) Eine andere Frage ist die, wie wir uns stellen bei Erhebung eines neuen Rechtes, z. B. des Wahlrechts für den preussischen Landtag. Es ist keine Stimmung für einen Massenstreik zu Gunsten des preussischen Wahlrechts, weil wir 56 Jahre unter diesem Dreiklassenwahlrecht lebten und 50 Jahre davon waren wir ihm gleichgültig gegenüber. (Lebhafte Zustimmung.) Ich sage, was geht uns der preussische Landtag an, lassen wir ihn verfallen. Und ich hielt einst eine donnernde Philippica in Köln, als Bernstein für eine Landtagswahlbeteiligung eintrat. Ich gebe meine Augenbinde gern zu. Nach solcher Exaltation, mit solch einer historischen Augen am Bein, ist keine Begeisterung für einen Massenstreik zu diesem Zwecke vorhanden. Das wäre eine

inhaltliche Ungehörlichkeit

(Lebhafte Zustimmung.) Wir treiben keine Zukunftsmusik, und müssen daher sagen: Im gegenwärtigen Augenblick ist ein Massenstreik für das Landtagswahlrecht ganz aussichtslos.

Bebel beipflichtet dann die Wahlkämpfe in Sachsen und Hamburg. Und hier war von einem Massenstreik keine Rede. Nirgends in Preußen ist diese Frage erörtert worden. Kein einziger Parteiführer ist ernstlich für den Massenstreik eingetreten. (Sehr wahr!) Bedenken Sie, daß Sie eine demokratische Partei sind. Sie sind keine Schachfiguren. In der Masse mag wirklich Stimmung sein, wenn sie etwas vollbringen soll. Leichtfertig wäre es, die Kritik der Partei auf Spiel zu setzen. Einer Niederlage würde weiter Schlag auf Schlag bis zu unserer Kampfunfähigkeit folgen. Man hat ein großes Dallo erhoben, weil wir an das Herrenhaus eine Petition wegen des Wahlrechts richteten und sie unterzeichneten

„hochachtungsvoll und ergeben“

(Große Heiterkeit.) Das ist doch nur eine übliche Floskel, eine konventionelle Lüge.

Bebel schließt sich dann der allgemeinen Hebe gegen Stämpfer an und erteilt Maurenbrecher eine gründliche Abfolge. Dieser sei durch ihn zwar zum historischen Lehrer der Parteischule empfohlen worden. Hätte Bebel aber, so erklärt er, den letzten Artikel Maurenbrecher's in der „Neuen Gesellschaft“ gelesen, so hätte er anders gehandelt. Mag Maurenbrecher Opposition treiben, es wäre wünschenswert, wollte man glauben, wir wären deswegen gegen ihn jetzt eingenommen. Er glaubt sich aber mit Wissen bis zur Reife gefüllt und zeigt eine historische Auffassung wie ein Quartaner. Seine Worte sind die vollständigste Aburteilung, das wird der letzte Proletarier sagen. Es ist unsere Tugend, daß wir unzufrieden sind. Maurenbrecher sollte uns diese Tugend nicht zum Vorwurf machen. Die Jenaer Beschlüsse geben wir keineswegs auf. Wir tun aber keinen Schritt ohne Ueberlegung. Man hat uns daher auch schon den Vorwurf gemacht, wir seien der

österreichische Landsturm.

weil wir immer nachhinken. Arbeitet organisiert, organisiert und fährt auf, damit wir im gegebenen Falle bereit sind und keine Dummheiten und Torheiten machen. (Lebhafte Zustimmung.) Und ich kann im Namen des Vorstandes erklären: Wir stehen auf dem Boden, daß der Massenstreik gegebenenfalls eine Notwendigkeit ist, aber wir lassen uns nicht in den Massenstreik hineintreiben, einerlei von welcher Seite. (Lebhafte Beifall.) Es ist unter letztes Werk, das

ultima ratio

unserer Partei. Wir können ihn jetzt noch nicht riskieren, müssen aber darauf hinarbeiten, im gegebenen Falle kampfbereit zu sein. Run zu dem Verhalten der

Gewerkschaften

zu dem Thema. Die Verhandlungen, die zwischen Partei und Gewerkschaft gepflogen sind, haben gezeigt, daß wir uns gegenüber Jena bedeutend näher gekommen sind. (Zustimmung.) Darüber ist kein Zweifel. Und Bismarck sagte: Wenn das Koalitionsrecht angegriffen werden sollte, würden die Gewerkschaften sofort in den Massenstreik eintreten, ohne erst die Initiativen der Partei abzuwarten. (Beifall.) Dieser Entschluß freut mich sehr. Wir wissen genau, daß wir die Gewerkschaften für die Gewinnung dieser Idee gewinnen müssen. Wir wissen aber auch, daß wir ohne die Gewerkschaften nichts machen können. (Sehr richtig.) Das beweisen uns die russischen Verhältnisse. Es liegt eine Reihe von Resolutionen vor, die scharfe Demonstrationen u. s. w. fordern, ich bitte Sie, diese alle abzulehnen und nur meinen Antrag anzunehmen. Wir sind uns in der Frage des Massenstreiks in der Front und im Vorhinein völlig einig. Es waren keine Differenzen vorhanden. Ich bin kein Dränger und Schieber gewesen, ja, ich bin sogar einigen Genossen viel zu konservativ gewesen. Einige Genossen aus Württemberg haben die Befürchtung ausgesprochen, daß Rußland mit Hilfe deutschen Blutes die Revolution niederschlagen werde. Das ist ganz undenkbar, daß Deutschland sich in die inneren Verhältnisse Rußlands mischt. Mag man von dem Leiter der auswärtigen Politik denken, was man will, ich schäme ihn nicht hoch. Aber er wird nicht einen solchen unmöglichen Schritt tun. Alle solche Gerüchte sind falsch. Gewiß das Herz des deutschen Kaisers, der Reaktionäre, der Bourgeoisie schlagen für den Jaren. Man wünscht, daß es ihm gelingen möge, die Revolution niederzuwerfen und würde gern deutsche Truppen zu Hilfe geben, wenn man nicht die Folgen fürchten würde. Man exemplifiziert auf 1792 und die französische Revolution. Die Dinge lagen damals anders. Heute ist keine Koalition für oder gegen Deutschland zusammenzubringen. Deutschland ist leider völlig isoliert. Selbst Oesterreich steht ihm in der Freundschaft für Rußland nicht bei. Ein Einmütigen Deutschlands in die russischen Verhältnisse hätte den

europäischen Krieg

zur Folge. Man wird sich verflucht haben, eine derartige Gefahr heraufzubekommen. Der Anarchist Riemenschneider ist für einen allgemeinen Streik bei Ausbruch eines Krieges, um den Frieden zu erzwingen, eingetreten. Das ist ein ganz kindlicher Gedanke, der die Situation in einem solchen Falle gar nicht berücksichtigt. Die Massen sind voll zitternder Erregung, in feierhafter Aufregung und denken gar nicht an einen Massenstreik in einem solchen Momente. Eine Parteileitung, die so fopplisch wäre, einen solchen zu entrichten, würde ganz unverantwortlich handeln. Ich habe lauten hören, da jman glaubt, wir könnten wirklich so töricht sein, daß man schon heute sich mit dem Gedanken vertraut macht, daß man bei Ausbruch eines Krieges dem Parteivorstande daselbe Schicksal antun würde, wie 1870 dem Parteivorstande. (Hört! Hört!) Ich würde es unbegreiflich finden, wenn man gegen uns Rücksicht läßen würde. (Hört! Hört!) Unter Staatswegen ist ja, mag das als Schmeichelei angesehen werden, so hoch stehend wie kein zweites. (Hört! Hört!) Sich das klar zu machen, ist Pflicht der Führer, damit keine Torheiten gemacht werden. Ich bitte Sie aus allen diesen Gründen, meine Resolution anzunehmen. (Schwacher Beifall.)

Der zweite Referent zu dieser Frage ist der Gewerkschaftsführer Regier. Der folgende Resolution dem Parteitage vorlegt: „Der Parteitag bekräftigt den Jenaer Parteitagbeschlusse zum politischen Massenstreik, der mit der Resolution des Kölner Gewerkschaftskongresses nicht im Widerspruch steht.“ Der Redner mocht dem Parteivorstande wegen der Veröffentlichung des Protokolls mögliche Vorwürfe. Er habe unrichtig gehandelt. Ihn werde die ganze Sache noch einmal unangenehm in Erinnerung kommen. Die ganze Art des Parteivorstandes war falsch. Es ist gedrängt worden zu diesem Schritt durch die Redaktion des „Vorwärts“ und die Berliner Organisationen. Die erste Indiskretion durch die Sozialisten war eine Injämie. Diese

Anarchosozialen

gehören nicht zu unserer Partei. (Lebhafte Zustimmung.) Sie stehen zu uns so, wie die Konservativen zum Zentrum. Sie haben gegen das Wort sozialdemokratisch in ihrem Programm ausgezerrt um den anarchosozialen Elementen Eingang zu verschaffen. (Hört! Hört!) Wir stehen ihnen gegenüber wie jedem anderen Gegner. Sie sind aber noch gefährlicher für uns, weil sie nicht offen mit uns kämpfen. Der Parteivorstand hatte in der Frage des Protokolls keine beruhigende Erklärung abgegeben. Das liegt daran, weil die Einmütigkeit im Vorhinein fehlt. Das liegt an dem übermächtigen Einfluß der Berliner Gruppen und der Vorwärts-Redaktion. Bebel hat gesagt, das Protokoll, das Silberchmidt über die Sitzung der Generalkommission und des Parteivorstandes verfaßt hat, sei unrichtig, seine Thesen seien entstell. Wir haben aber die Niederschrift Silberchmidt's kontrolliert und sie für richtig befunden. Bebel hat ihr selbst zugestimmt. (Bebel ruft: Das ist nicht wahr!) Es ist doch wahr. (Bebel: Da hört doch alles auf!) Da hört gar nichts auf. Wir werden ja durch die Worte Bebel's entweder als

Schachkappe oder Gauner

hingestellt. Schachkappe wären wir, wenn wir nicht hätten entscheiden können, ob das Silberchmidt's Protokoll richtig oder falsch war. Und Gauner wären wir, wenn wir bewußt das falsche Protokoll angenommen hätten.

Die Generalkommission ist eine Verhandlungs- und betriebsbereite Kommission. Daher war die Haltung des Vorstandes sehr unfreundlich. In der Generalkommission herrscht sehr wenig Neigung für weitere Verhandlungen mit dem Vorhinein. Wir wissen ja nicht, ob wir nicht bald wieder in eine solche Situation kommen. Man muß daher den ernstlichen Wunsch haben, daß der Parteivorstand strikte erklärt: „Wir sehen ein, daß die Publikation ein Fehler war.“ Erst dann wird wieder volles Vertrauen sein. Damit werden die Differenzen aus Anlaß dieser Maßnahme beseitigt werden.

Run zum politischen Massenstreik. Bebel ist in Jena scharf für ihn eingetreten. Der Parteitag stimmte ihm begeistert zu. Heute hat er nur eine halbe Rede gegen die Angriffe gehalten, die man gegen ihn gerichtet hat. Man legte in Jena das Kampfmittel fest, ohne die Ueberzeugung zu haben, es gebrauchen zu können. Man hat nur den anarchosozialen Konzeptionen gemacht. Und diese sagten: Wir nehmen diese Abschlagszahlung auf den Generalstreik an. Wir freuen uns, daß er jetzt auf dem rechten Wege ist. Sonst gingen sie gegen uns vor. Jetzt greifen sie Bebel und sagen zu seiner Stellung: Entweder hat er in Jena die Arbeiter schon getäuscht, oder die Macht der Generalkommission die auf den Kölner Beschlüssen fußt, ist so groß, daß sie Parteitagbeschlüsse illusorisch machen kann. Jahrzehnte haben wir eine und dieselbe Meinung über den Streik. Jetzt sollen wir den politischen Massenstreik auf einmal akzeptieren. Was ist denn für ein Unterschied zwischen dem Generalstreik, den man auch

Generalkommission

nennt und dem politischen Massenstreik? Wir können unsere Stellung nicht ändern. (Zurufe: Warum denn nicht?) Ist das ein Fortschritt? Rufen Sie anderen Leuten zu: Sie sollen forscheren. Wir können nur auf dem Boden der Geschichtlichkeit gehen und rote Bänder bekommen. Mit Generalstreik kann man die soziale Frage nicht lösen. Ich unterschätze den Einfluß der



Newport, 26. Sept. Präsident Palma will abtreten und hat eine Entlassung des Kommissars für Freitag einberufen.

Aus Ausland.

Frankfurt a. M., 26. Sept. Der in Homburg u. d. S. zur Kur weilende ehemalige Präsident des russischen Reichstages Graf Witte...

Helsingfors, 26. Sept. (Svenska Telegramm Byran.) Kurz nach Mitternacht explodierte vor dem Hause des Generalkonsuls...

Zelaterinskaja, 24. Sept. (Petersb. Tel.-Ag.) Auf den Bräutiger Westen hatte sich nach der Schließung zweier Abteilungen der Werke eine lebhaft propagandistische Arbeit...

Odessa, 26. Sept. Der Professorenrat hat, angeführt von vielen Ermordungen durch die Mitglieder des reaktionären Bundes...

Vom sozialdemokratischen Parteitag.

In der Nachmittags-Sitzung

Der sozialdemokratische Parteitag hebt die Debatte über den Massenstreik an. Als Erster tritt der Parteisekretär Zubeil im Volkstagesversammlungsgesamte gegen die Gewerkschaften an...

Rosa Luxemburg.

die mit uns behauert, aus Russland wieder nach Deutschland abgehoben worden zu sein. Sie trägt heute die Farbe der Unschuld, um ihre Rede umfa blutiger erscheinen zu lassen.

Webel aber sprach sich nach rechts.

Bezeichnend ist der große Beifall der Delegierten mit Ausnahme der Revisionisten und Gewerkschaftler natürlich — als Rosa ihre ganze eist wirtsch-anlogische Revolutionsromantik auspackt...

Das ist ja Drossel.

Wahrscheinlich um wieder einen Beweis von der sozialistischen „Freiheit in Wort und Schrift“ zu geben. Das Amendement Kautsky bittet Kolb abzulehnen, da es nur zu neuen Differenzen in der Partei führen würde.

Sozialdemokratischer Parteitag.

In Beginn der Nachmittags-Sitzung lag dem Parteitage folgende von dem Gewerkschaftsführer von Elm a. 23 Genossen unterzeichnete

abgeänderte Resolution gegen die freien Gewerkschaften

vor. „Weil die unter gewerkschaftlicher Firma auftretenden politischen Zwitterorganisationen, genannt „Arbeitsvereinigungen deutscher Gewerkschaften“...

— die schon aus Gründen der Parteistrategie geheim bleiben mußten — in der „Einigkeit“ veröffentlicht und dadurch die Partei zum Gegenstand allgemeiner Angriffe gemacht haben...

Distinktion über den Massenstreik

eingetreten. Reichstagsabg. Zubeil-Berlin begrüßt die Veröffentlichung des Protokolls, die dazu gedient habe, der Hebe, die sich in der Partei aus Anlaß der Indiskretionen erhob...

Vertreter der Gewerkschaften konservativ, so werden sie zu einer Bremse für die Partei. Darum muß die Partei dahin streben, die Gewerkschaften, so auszubilden, daß sie dem Vorwärtstreben der Partei kein Hindernis sind.

Einige spricht sich dagegen aus, daß dem Genossen Kautsky längere Redezeit als 10 Minuten gegeben werde.

W. B. Berlin bittet, Kautsky wegen der fundamentalen Wichtigkeit des Antrages längere Redezeit zu geben.

Der Parteitag beschließt demgemäß.

Kautsky: Das Untersuchungsgefängnis und der Kampfcharakter sind die wesentlichsten Momente für die Gewerkschaften. Anders ist es in England. Dort sind die Gewerkschaften verknüpft, weil ihnen die Sozialdemokratie, die sie befehlt, fehlt.

Volkswirtschaft.

Neue Reichsbanknebenstelle. Am 16. Oktober d. J. wird in E. H. o. m. (Oberrhein) eine von der Reichsbankstelle in Nürnberg abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und befristetem Giroverkehr eröffnet werden.

Die Prechelschleife Röhre in Endwiggshausen a. Rh. (Inhaberin Frau Karoline Röhre, beziehungsweise aus deren Ehestandsträgerin die Röhre u. Co. in Endwiggshausen) hat ihre Zahlungen eingestellt.

Die Fälscher Fabrikfabrik A. O. in St. Inbert besitzt eine Dividende von 9 Proz. (i. B. 8 Proz.). Die Aufsicht für das laufende Geschäftsjahr wurden von der Verwaltung als gute bezeichnet.

Wendbrüder Exportbrauerei A. O. vorm. Jakob Kohl. In der Generalversammlung vom 17. September wurde die Verabreichung des Aktienkapitals von 800 000 M. auf 4000 M. beschlossen durch Zusammenlegung von je 200 Aktien zu einer Aktie.

Wittorabranner, A. O. in Bochum. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, der am 27. Oktober stattfindenden Hauptversammlung, wie im Vorjahre, die Verteilung einer Dividende von 8 Prozent bei reichlichen Abschreibungen vorzuschlagen.

Der Fiskusvertrag zwischen der Rogdebücker Privatbank und dem Sängerbücker Bankverein, nach welchem der Sängerbücker Bankverein in die Rogdebücker Privatbank aufgeteilt wurde von der Generalversammlung des Sängerbücker Bankvereins angenommen.

Welfenbrücker Kupfer- und Eisenerze vorm. Mansfeld u. Co. in Welfenbrücken. Der Aufsichtsrat beschloß, der auf den 6. November einzuberufenden Hauptversammlung die Verteilung von 5 Prozent (i. B. 0) Dividende vorzuschlagen.

Die Schweizerische Sozialistische Arbeiterpartei in Zürich beschloß, für 1906/06 eine Dividende von 8 Proz. (i. B. 1 Proz.) auszugeben.

Verkauf im Bankversteigerung. Die Osnabrücker Bank übernimmt am 1. Oktober die Hartingeländische Bank, Eiben, Dode und Janßen in Osnabr. (in Preussland).

Das Eisenwerk „Roths Erde“ in Dortmund beruft auf den 18. Oktober die Generalversammlung, die u. a. über Herabsetzung des Grundkapitals um M. 400 800 durch Zusammenlegungen im Verhältnis von 3 zu 2 und über Begebung von M. 802 800 neuen, den zusammengelegten gleichberechtigten Aktien an ein Konfuzium zwecks Eingebots an die Aktionäre beschließen soll.

Die Kunstanstalt H. Groß, Aktiengesellschaft in Leipzig, verteilt 9 Prozent (i. B. 8 Proz.) Dividende.

Die Ostdeutsche Wolganleber-Aktiengesellschaft Wundorf i. Loth. beschließt, die Stammaktien der Vorgangsaktien gleichgültigen durch Zahlung oder Zusammenlegung. Das Aktienkapital besteht zurzeit aus 700 000 M. Vorgangsaktien und 850 000 M. Stammaktien.

Zahlungseinstellung. Der Konkursverwalter im Konkurs der Sächsischen Bankgesellschaft Antelmitz u. Co. in Dresden teilte der Gläubigerversammlung mit, daß ohne Verlässlichkeit der Kasse und des Bergwerkes mindestens 40 Prozent in der Masse lägen.

Die Berner Schokoladenfabrik Tschler u. Co. gibt eine 4 1/2 Proz. Anleihe von 2 000 000 Fr. aus.

Die Schweizerische Zündnagelfabrik Neudorf beantragt für das Geschäftsjahr 1905/06 10 Prozent (i. B. 9 Prozent) Dividende.

Der Tabakmarkt. Im Nied wurde Weihenheim mit sich 8500 Zentner zu 86 Mark ausverkauft, ebenso Ottenheim mit einem ähnlichen Quantum zu 85—86 Mark.

Umschlagverleer in Kohlen an den oberheinischen Osnabrücker. Derselbe hatte auch im Monat August erhebliche Zunahme zu verzeichnen. Im ganzen sind 800 500 Tonnen Aufholzen, Steinöfenbrennstoff und Holz in Handel und Verbrauch übergegangen.

Preisveränderungen der Leinwandereien. Die Preise für Leinwandereien haben ihre Preise neuerdings wieder erhöht. Es wird darauf hingewiesen, daß Preise, wie sie heute von den Spinners für Flachsgarne in- und ausländischen Ursprungs, verlangt werden, seit den 60er Jahren nicht in Geltung gewesen sind.

Verein Deutscher Zuckerfabrikanten. Der Verein beschloß in seiner am 23. d. Mts. in Wera i. R. abgehaltenen Sitzung eine sofort in Kraft tretende Preis-erhöhung um 8 Prozent unter Hinweis darauf, daß seit der letzten Versammlung Aufgarnen um volle 20 Prozent gestiegen sind.

Telegraphische Handelsberichte.

Dresden, 26. Sept. In der heutigen außerordentlichen Generalversammlung der Dresdener Bank, in der 48 Aktionäre mit 450 500 Stimmen anwesend waren, wurde die Erhöhung des Grundkapitals um 20 Millionen auf 180 Millionen und die dadurch bedingte Statutenänderung debattiert.

Die von Herrn Konrad Guttman vorgeschlagene Begründung lautet folgendermaßen: Die vorgeschlagene Erhöhung unseres Aktienkapitals um 20 Millionen auf 180 Millionen ist durch die stetige Ausdehnung unseres Geschäftsumfanges erforderlich geworden.

In derselben Zeit erhöhten sich unsere Umsätze um 28 auf 53 Milliarden. Die Steigerung ist am geringsten bei den im Effekten-Kommissionsgeschäft angelegten Mitteln, während die Inanspruchnahme für Kredite und Akzente im In- und Auslande wegen Mangel der absolut und relativ größten Summe stetig.

Diese Entwicklung hat sich im Laufe der Jahre fortgesetzt und wird voraussichtlich weiter bestehen. Nachdem wir der Höhe unserer überseeischen Beziehungen infolge unserer Beteiligung an der deutsch-südamerikanischen Bank und der deutschen Orientbank noch größere Aufmerksamkeit zugewandt haben durch Übernahme von Aktien dieser beiden Banken, hat sich der Bestand an auswärtigen Beteiligungen erhöht, während die Effekten- und Konfuzial-Konten trotz Zunahme von Beteiligungen sich vermindert haben.

Wenn wir auf dem Wege einer gefunden und erschöpflichen Reiterentwässerung fortschreiten wollen, so ist die vorgeschlagene Kapitalerhöhung erforderlich, umso mehr, als dadurch ein angemessenes Verhältnis der eigenen Mittel und der uns anvertrauten fremden Gelder hergestellt wird.

Wenn Sie unserem Antrag zustimmen und die von der Verwaltung des A. Schaaffhausenschen Bankvereins der Generalversammlung unterbreitenden Vorschläge Annahme finden, so werden die durch die Interessengemeinschaft bereinigten beiden Institute über ein Kapital im Gesamtbetrag von 225 Millionen und über 83 Millionen Mark am geschäftlicher Reserve verfügen.

München, 26. Sept. Die Generalversammlung der Export-Fabrik...

Berlin, 26. Sept. Dieige und Hamburger Banken erziehen sich...

Süddeutsche Lederwerke St. Ingbert. In der gestrigen Generalversammlung...

Die Leipziger Finanzzeitung über. Zimmermann, A.G. in Leipzig...

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegraphen-Adresse: Margold. Fernsprecher: Nr. 56 und 1637. 26. September 1910. Provisionsfrei!

Table with columns: Wie sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt, Verkäufer, Käufer. Lists various companies and their trading status.

Mannheimer Effektenbörse

vom 26. September. (Offizieller Bericht)

Table of financial data for Mannheim stock exchange, including Obligationen, Aktien, Banken, and Industrie-Obligationen.

Table of financial data for Mannheim stock exchange, including Aktien, Banken, and Industrie-Obligationen.

Im Verkehr standen heute: Pfälz. Röhrenmaschinen- und Fahr...

Krankfurter Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

Frankfurt, 26. Sept. (Fondsbörse.) Die heutige Börse beendete die überwiegende schwächere Haltung...

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie.

Table of exchange rates for Continental Telegraph Company, including Reichsbank-Diskont and Wechsel.

Table of exchange rates for State Papers (Staatspapiere), A. Deutsche.

Table of exchange rates for Aktien industrieller Unternehmen.

Table of exchange rates for Aktien industrieller Unternehmen.

Table of exchange rates for Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table of exchange rates for Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table of exchange rates for Bank- und Versicherungs-Aktien.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 26. Sept. (Fondsbörse.) Heute griff wieder eine entschiedene Abschwächung Platz...

Pariser Abgaben. Banken verloren meist etwas im Kurse...

In dritter Börzenstunde ruhig, doch Tendenz leicht befehliger...

Berlin, 26. September. (Schlußkurse)

Table of closing prices for various stocks and bonds in Berlin.

W. Berlin, 26. September. (Telegr.) Nachbörse.

Table of closing prices for Berlin stock exchange after hours.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 26. Sept. (Tel.) Produktenbörse. Die geringe Ermattung Nordamerikas genügt...

Berlin, 26. Sept. (Telegramm.) (Produktenbörse.)

Table of prices for various agricultural products in Berlin.

Geächtliches.

Die Herzen der ganzen Damenwelt erobert Amor heute mehr als je...

Die Ziehung der Pariserer Jubiläum-Lotterie für Landwirtschaft und Gartenbau...

Erste bayerische Chauffeur-Schule. München, am 16. Mai d. J. eröffnete...

Verantwortlich: für Politik, Kunst, Heilkunde und Vermischtes: Fritz Kayser...

Depesche

der Frankfurter Zeitung vom 19. Sept. Abendblatt.

Z. Konstantinopel, 18. Sept. Der Sultan begann heute mit der nach der Untersuchung...





Abonnement: 30 Pfennig monatlich. Trägertlohn 10 Pfennig. Durch die Post bezogen incl. Postzuschlag M. 1.91 pro Quartal.

# Mannheimer Journal

Inserate: Die Kolonial-Zeile . . . 30 Bsp. Auswärtige Inserate . . . 25 . Die Restante-Zeile . . . 60 .

Telephon: Redaktion Nr. 377.

Amts- und Kreisverkündigungsblatt.

Expedition Nr. 218.

Nr. 160.

Mittwoch, den 26. September 1906.

116. Jahrgang.

**Bekanntmachung.**  
Die Spätkahndelle 1906 betr.  
Nr. 114290 II. Die diesjährige Spätkahndelle beginnt am Samstag, den 29. September d. J., und endet am Freitag, den 12. Oktober d. J., was mit dem Abgange bekannt gemacht wird, daß an den Sonntagen die Verkaufsstellen erst um 11 Uhr vormittag, die Verkaufsstellen erst um 9 Uhr nachmittags geöffnet werden dürfen.  
Ergebnisse u. Personen, welche Beschlüsse auf der Straße u. öffentlichen Plätzen geben wollen, erhalten hierzu keine Erlaubnisse mehr.  
Wahlgeschäften erhalten nur Erlaubnisse für Sonntag, den 30. September, Montag, den 1. und Dienstag, den 2. Oktober, jedoch nur für Wahlgeschäften mit Ausnahme derjenigen an der letzten Straße und am Marktplatz.  
Wahlgeschäfte, Briefkästen, Briefmaschinen, Maschinen, Preisblätter, Geschäftsblätter, Briefe, wie Briefe, Angel, Kling- und Plattenmaschinen und dergl., sowie die sonstigen Nebensachen werden überhaupt nicht zugelassen.  
Mannheim, 22. Sept. 1906.  
Groß. Bezirksamt.  
Verwaltungsdirektion.  
S 3 1 e t.

**In der Strafsache**  
Nr. 48077.  
gegen  
den Weinbändler **Edward Weitz** von Mannheim, ebenda wohnhaft, wegen Verletzung des Weinbändler-Gesetzes vom 10. September 1900 für Recht erkannt.  
Der Angeklagte, Weinbändler Edward Weitz von Mannheim, ebenda wohnhaft, wird wegen Verletzung des Weinbändler-Gesetzes vom 10. September 1900 zu einer Geldstrafe von zwanzig Mark, an deren Stelle im Falle der Unvollständigkeit fünf Tage Gefängnis treten, verurteilt und hat die Kosten zu tragen.  
Ingleich wird dem Angeklagten die Verurteilung angeordnet, den verhängten Teil des Urteils binnen einer Frist von zwei Wochen nach Einreichung der Rechtskraft durch einmaliges Einreichen in den Mannheimer General-Kanzler auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt zu machen.  
S. R. 3.  
Die Richtigkeit der Abschrift des Urteils wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt.  
Mannheim, 19. Sept. 1906.  
Grabenstein,  
Verwaltungsrichter des Groß. Amtsgerichts 15.

**Bekanntmachung.**  
Die Steuerbefreiung des als Gastrank bereitetes Weines betr.  
Der aus Ocht (auch Beeren), Treibern oder Fele, welche von dritter Hand erworben wurden, mit oder ohne Zugabe, ferner aus Rosinen oder sonstigen zur Weinbereitung tauglichen Stoffen Wein steuerfrei selbst darzustellen oder einlegen will, muß dies vorher schriftlich in doppelter Fassung der Steuerbehörde, von der die hierzu nötigen Formulare unentgeltlich abgegeben werden, anzuwenden und sich dazu Genehmigung erteilen lassen.  
Diese Genehmigung kann nicht erteilt werden:  
1. bei Darstellung von Wein aus frischen getauften Trauben,  
2. wenn die Einlage des Gastranks erfolgen soll in einem Hause, in dem eine Wirtschaft oder Weinverkauf betrieben wird, und  
3. an Wägen von Weinhandlungs- und Weinlagerer.  
Den zur Steuerbefreiung Gastrankbereitung Berechtigten ist unterlagt, Wein an andere Personen als an ihre eigenen Hausgenossen oder an ihre hängigen und unabhängigen landwirtschaftlichen Hilfsarbeiter gegen Entgelt abzugeben.  
Die eine erteilte Bewilligung erlischt, wenn der Inhaber ein Weinverkaufsstelle, Weinhandlungs- oder Weinlagerer erwirkt, den Betrieb einer Wirt- oder Schankwirtschaft eröffnet oder, wenn dessen Weinlagerstätte die Eigenschaft eines Weinverkaufsstelles annimmt. In diesen Fällen ist der Steuerbehörde abzuholen Anträge zu erhalten.  
Sowohl beim Erlöschen der Bewilligung, als auch beim Verzicht darauf sind gleichzeitig mit der Anzeige die vorhandenen Weinvorräte anzumelden, und es ist der ganze vorhandene Weinvorrat mit Ausnahme der nachweislich bereits veräußerten oder nach Artikel 3 des Weinsteuergesetzes steuerfrei eingeleiteten Weinmengen nachträglich zu veräußern.  
Zwischenhandlungen sind gemäß Artikel 3a Ziffer 3 des Weinsteuergesetzes mit Ordnungsstrafen bis zu 300 Mark zu ahnden.  
Mannheim, den 15. September 1906.  
Groß. Finanzamt:  
Dr. Bernauer.

**Erste Bayerische Chauffeur-Schule**  
Beginn des Herbstkurses 8. Oktober.  
Kursus 6 Wochen. Preis M. 150.  
Vollständige Ausbildung zum Chauffeur durch bewährte Fachleute. Gründlicher Unterricht in Konstruktion — Gesetzeskunde, Kartenlesen — Samariterdienst.  
Zur Ausbildung stehen 5 viersitzige moderne Wagen verschiedener Systeme zur Verfügung.  
Die Prüfung wird von gerichtlich vereideten Sachverständigen abgenommen.  
Anmeldungen bis spätestens 6. Oktober nimmt entgegen:  
**Ingenieur L. H. Bahlsen, München 20, Clemensstrasse 27.**

**Bekanntmachung.**  
Die Errettung eines 4 Jahre alten Knaben durch Zimmermann Hermann Kleinmann von Wörrstadt vom Tode des Verunglückten betr.  
Nr. 114290 I. Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß durch Erlass Sr. Herrn Landeskommisars vom 15. d. M. Nr. 6566 dem am 6. Juni 1906 zu Wörrstadt geborenen, später verunglückten und in Wörrstadt wohnhaften Zimmermann Hermann Kleinmann, welcher am 2. August d. J., nachmittags 1/4 Uhr durch ein unglückliches Ereignis dem Leben ein Ende gesetzt hat, eine öffentliche Beerdigung angeordnet wurde.  
Mannheim, 20. Sept. 1906.  
Groß. Bezirksamt:  
Lang.

**Ladung.**  
No. 47840 II. August Adolf Kell, geboren am 7. April 1877 in Wörrstadt, Kreis Wörrstadt, ist unbekannt wo, er sich befindet, daß er als hiesiger Arbeiter ohne Erlaubnis auszuwandern ist.  
Arrestierung gegen 5000 M.  
S. R. 3.  
Derlei wird auf Anordnung des Groß. Amtsgerichts — Nr. 2 — hierdurch an:  
Mittwoch, 7. Kovbr. 1906, vormittags 9 Uhr vor dem Großen Senat hier in Hauptverhandlung anwesend. Die unentgeltliche Auslieferung wird besetzt am Abend der nach § 412, Abs. 2 u. 3 Str. P. Ord. von dem Königl. Bezirkskommando Wörrstadt am 28. März 1906 S. Nr. 1771e verurteilt werden.  
Mannheim, 14. Septbr. 1906.  
Der Gerichtsreiber  
Großherzog. Amtsgerichts:  
Grabenstein.

**Bekanntmachung.**  
Den Weinverkauf im Kleinen betr.  
Es wurde in letzter Zeit wiederholt die Wahrscheinlichkeit gemacht, daß die Erwirkung eines Patentes für den Weinverkauf nicht in allen Fällen stattfindet, für welche dies nach Artikel 9 Absatz 2 des Weinsteuergesetzes vorgeschrieben ist. Zur Erwirkung wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß nach der eroberten gesetzlichen Bestimmung jeder, der ohne die gesetzlich erteilte Erlaubnis zum Weinverkauf zu betreiben, Wein im Kleinen, d. h. in Mengen unter 20 Liter abgeben will, zur Erwirkung eines Weinverkaufs-Patentes verpflichtet ist.  
Diese Verpflichtung bezieht insbesondere auch auf geschlossene Gesellschaften, welche auf eigene Rechnung Wirtschaft für ihre Mitglieder führen; für öffentliche Kassen, für Arbeiter-Wein im Kleinen gegen Vergütung verabreichten für Offiziersmengen, Militärkassen und dergleichen.  
Bei Erwirkung des Patentes sind sämtliche vorhandenen Weinvorräte anzumelden.  
Die Befreiung von Weinverkaufs-Patenten haben gemäß Artikel 10 des Weinsteuergesetzes neben der Weinsteuer und der üblichen Verbrauchsabgabe nach Weinmenge zu entrichten.  
Zur Erwirkung des Patentes sind ferner gemäß Artikel 11 Absatz 2 des genannten Gesetzes auch diejenigen Personen verpflichtet, welche Wein in einem Hause einlegen, in dem eine Wirtschaft oder ein Weinverkauf betrieben wird. Jedoch kann im letzteren Falle auf Ansuchen entsprechende Einlage gewährt werden.  
Sollten hierauf bisher die Erlaubnis eines Weinverkaufs-Patentes unterlassen ist, ist das Verfallene umgehend nachzubolen.  
Zwischenhandlungen sind gemäß Artikel 3a Ziffer 2 u. 3 des Weinsteuergesetzes mit Ordnungsstrafen bis zu 300 Mark zu ahnden.  
Mannheim, den 15. September 1906.  
Groß. Finanzamt:  
Dr. Bernauer.

**Ruhrkohlen und Koks**  
deutsche u. englische Anthracit  
Liefere in bester Qualität zu billigsten Preisen franco Haus.  
**August & Emil Nieten**  
Kontor: Lusenring J 7, 19. Lager: Fruchtbahnhofstr. 22/35.  
Telephon Nr. 217. Telephon Nr. 3923.

**Bekanntmachung.**  
Fund betr.  
Nr. 115062 II. Auf dem Fundbüro — Zimmer 11 — der Polizeidirektion — wurden folgende Gegenstände zur Aufbewahrung abgegeben:  
Ein Schraubenschlüssel, sechs Vorwärtsschlüssel mit Inbuit, 1 goldener Zwirler, zwei silberne Uhren, eine gelberne Brosche, 2 Handlilien, 1 Kindermütze, ein goldenes Rembrandt, 1 goldener Zementring, zwei Goldschmuckstücke, ein Lederbeutel, ein Schlüssel.  
Sollte sich ein Empfänger-Verpflichteter nicht rechtzeitig melden, geht das Eigentum an der gefundenen Sache binnen Jahresfrist auf den Finder oder event. die Gemeinde über.  
Mannheim, 26. Sept. 1906.  
Groß. Bezirksamt:  
Polizeidirektion.

**Unterricht.**  
Wer erteilt Unterricht in Geld und zu welchem Preise? Gefl. Offerten unter Nr. 6243 an die Exped. d. Bl.  
U. Klav. Unterricht  
Herrn gegen mündl. Honorar. — Nr. 8 1, 10, 11. 4524  
**Vermischtes.**  
Die neue, größte mechanische Werkstatt übernimmt zur Ausbesserung ihrer Betriebsmaschinen Hobel- u. Drehmaschinen jeder Dimension u. billiger Berechnung.  
Wett. Offerten unter Nr. 6079 an die Exp. d. Bl.  
Sollte werden billig u. geschmackvoll gearbeitet.  
6012 F 3, 15a, 2. St.

**Bekanntmachung.**  
Den Vollzug des Weinsteuergesetzes betr.  
Wir machen darauf aufmerksam, daß derjenige, welcher die gewerbesteuerliche Erlaubnis zum Betriebe einer Wirt- oder Schankwirtschaft erhalten hat, gemäß Artikel 9 Absatz 1 des Weinsteuergesetzes verpflichtet ist, dies der Steuerbehörde anzuzeigen, bevor er mit dem Ausstoß beginnt. Schriftlich müssen sämtliche Weinvorräte angemeldet werden.  
Zwischenhandlungen sind gemäß Artikel 3a Ziffer 3 des Weinsteuergesetzes mit Ordnungsstrafen bis zu 300 Mark zu ahnden.  
Mannheim, den 15. September 1906.  
Groß. Finanzamt:  
Dr. Bernauer.

**Stellen finden.**  
Auf 1. Oktober ein sauberes Mädchen i. Hausarb. gesucht. 3057 Lusenring 30, 2. St. Wöchentlich 1. Sonntag, bei d. Exped. d. Bl. 6071  
**Monatsfrau gesucht.**  
6194 Rennerhofstr. 25, 2. St.  
**Stellen suchen**  
Fräulein, englisch u. französisch sprechend, vertritt in stenographische und Maschinenschriften, sucht Stellung. Offerten unter Nr. 6003 an die Exped. d. Bl.  
Ein Mädchen, 20, welches lachen kann u. Zimmerarbeit verrichtet, sucht Monatsstelle, steht mehr auf gute Behandlung als auf hohen Lohn. 6061 Angetragen in d. Exp. d. Bl.  
**Mietgesuche.**  
Zum 1. April u. 3. wird in der Nähe des Postamturms (Hauptstr.) eine  
**hereinajnt. Wohnung**  
von 8-10 geräumigen Zimmern mit Zubehör gesucht. Offerten mit Preisang. u. W. 6000 an die Exp. d. Bl.  
Zwei möbl. Zimmer von 2 Verheirateten der Göt. Wäldchenstraße gesucht, evtl. m. Pension. Offert. u. Nr. 6315 an die Exped. d. Bl.  
2 Zimmer und Küche im 2. oder 3. Stock zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter Nr. 5720 a. b. Exp. d. Bl.  
Möbl. Zimmer mit separ. Eing. sofort gesucht. Offert. mit Preisang. unter R. N. Bahnhofsplatz 2. 6280  
**Magazine.**  
G. G. 2 kleine Magazine par. oder 1. Eing. per 1. Okt. oder später zu vermieten. 60747 F 1, 3, 8. Stad.  
**Waldhofsstr. 13**  
Gewerblich zu vermieten oder zu verkaufen. 3109 Große Stellungen mit Querbau, auch mit 2. u. 3. Stock, 1. u. 2. Stock, 27, 11. 6002  
**Läden.**  
mit Wohnung z. ver. 30788  
In der Oberstadt, in ganz neuem Hause, in ein schön, heller Laden, 2 Schenkler u. 2 Wägen, große gute Räume, alles neu herger., evtl. ab. 1. Okt. zu verm. Derselbe würde sich auch für einen Rechtsanwalt sehr eignen. Nr. 1. 6. 2. 4. St. 6000  
**Wohnungen.**  
Görschstr. 20, 2. u. 3. St., 8 Zim. u. Küche u. 6004  
Prinz-Bismarckstr. 23, 2. Stock, Zimmer u. Küche zu vermieten. 6000  
Führergrundstr. 5 2. St., 4 Zim. u. Küche, par. 1. Okt. 6000  
14. Querstr. 30a 4 Zim. u. Küche zu verm. 6004  
**Rheindammstr. 31**  
4 Zim. u. Küche im 1. Stock, ein kleine Familie zu verm. Näheres 1. Exped. d. Bl. 40181  
Rheindammstr. 47 3 Zim. u. Küche u. Balk. an ruh. Stelle u. 1. Okt. u. 1. Nov. par. 5000  
Rheindammstr. 100, Neubau 5 Zim. u. Bad u. 6000  
Ruh. Götlich, Bahnhofs- u. Schenklerstr. 34a, 5 Zim. u. Küche zu verm. 5954  
**Möbl. Zimmer.**  
F 1, 3 schön möbl. Zim. evtl. 4078  
G 3, 12 2. St., gut möbl. Wohn- u. Schlafz. Zimmer an 1. Oct. 3. Dez. 1907 zu vermieten. 6300  
K 1, 13 2. St., schön möbl. u. 6000  
M 4, 23 schön möbl. Zim. an Hart oder Dame zu verm. 6000  
N 2, 7 1. Stock, 1 Zim. gut möbl. in ruhigen Haus per 1. Oktober zu vermieten. 6291  
N 3, 11 2. St., evtl. möbl. Zim. zu verm. 6000  
O 2, 10 3. Exped. in schön möbl. Zim. für 2 Herren oder Damen bis 1. Okt. zu vermieten. 6281  
O 5, 14 2. St., schön möbl. Wohn- u. Schlafz. bis 1. Okt. evtl. 1. Okt. zu verm. 6000  
P 4, 12 2. St. (W. unten), schön möbl. Zimmer mit sep. Eing. sofort zu vermieten. 40789  
Q 2, 14 2. St., schön möbl. Zimmer zu verm. 6000  
Q 3, 5 2. St., schön möbl. Zim. mit sep. Eing. an ruh. Stelle u. 1. Okt. u. 6000

**Asbach-Cognac**  
die 1/2 Flasche halt M. 2,60  
die 1/4 Flasche halt M. 1,30  
die 1/8 Flasche halt M. 0,65  
Heinrich Köll,  
Friedrichstraße 2,  
Tel. 1844. 40798  
Kroger, Mannh. Wein, Haus- u. Hotel-Wäse wird eng. bei schonender Behandlung. 35829  
Q 2, 14, parterre, Schöne Verleierung.

**Berdux**  
Flügel und Pianos  
u. 1. erstklassige Fabrikats  
Billigste Preise.  
Günstige Zahlungsbedingungen!  
**Just Schiele**  
Klavier-Magazin O 2, 9.  
Telephon 1863. 6004311

**Bekanntmachung.**  
Die Revision des Katasters der land- u. forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für das Jahr 1906 betr.  
No. 6198. Wir bringen hiermit zur Kenntnis der Beteiligten, daß wir nunmehr mit der Revision des Katasters der land- u. forstwirtschaftlichen Unfallversicherung beginnen und fordern alle diejenigen, deren landwirtschaftlicher Betrieb im Laufe dieses Jahres eine solche Änderung erfahren hat, welche eine Verlegung in eine höhere oder niedere Beitragssklasse bedingt, sowie diejenigen, welche einen Betrieb neu eröffnen oder eingestellt haben, hiermit auf, diese Veränderungen bei dem hies. Sekretariat für Arbeiterversicherung d. h. Groß. Bezirksamt, I. 6, 1 — Allgemeine Weidestraße — Schalter 2 — beim Gemeindefunktionär Röhrlach oder Redaran anzugeben.  
Das Sekretariat für Arbeiterversicherung hier, dasjenige für Röhrlach und Waldhof auf dem Gemeindefunktionär Röhrlach und Redaran zur Einsicht der Beteiligten während acht Tagen offen.  
Mannheim, den 17. September 1906.  
Abteilungs-Kommission,  
v. Sallander.

Eigentümer: Katholisches Bürgerhospital. — Verantwortlicher Redakteur: Franz Kircher. — Druck und Vertrieb: Dr. P. Hausche Buchdruckerei G. m. b. H.